



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dürer und seine Zeit

Waetzoldt, Wilhelm

München, 1950

Asymmetrie des Gesichtes

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79781)

Seelenlage des Jünglingsalters. Ein Vers von Hölderlin enthält die gleiche Frage, wie die Augen des jungen Dürer:

Wohin denn ich? Es leben die Sterblichen
 Von Lohn und Arbeit; wechselnd in Müh und Ruh
 Ist alles freudig, warum schläft denn
 Nimmer nur mir in der Brust der Stachel?

Für das Zerwühlte solcher Krisenzeiten hat der junge Rembrandt ähnliche Ausdrucksmittel in Haar- und Augenbehandlung seiner Selbstbildnisse gefunden. Auf der aufgeregten Zeichnung in Erlangen und dem beruhigten Selbstbild in Lemberg (1493, L. 613) blickt uns Dürer zum ersten Male voll an. Dabei zeigt sich deutlich eine Asymmetrie des Gesichtes und ein leichtes Schielen. Dürers Schau-Auge ist sein rechtes (auch im Spiegelbild das rechte!), dessen Blick lebendiger, packender ist als das lahmere und abgleitende Blicken seines linken Auges. Dürer hat das Divergieren der Augenachsen keineswegs verborgen, sondern gewissenhaft gezeichnet. (Hat Dürer in späteren Jahren eine Brille nötig gehabt? Das Tagebuch aus den Niederlanden verzeichnet zweimal Ausgaben für „Augengläser“.) Die Anlage zum Schielen ist erblich. Die große Kohlezeichnung, die Dürer von seiner Mutter, wenige Wochen vor ihrem Tode gefertigt hat, zeigt unverkennbar das gleiche Auseinanderweichen der Sehbahnen der beiden Augen. Hugo Kehrer führt die Verschiedenheit der Augen Dürers darauf zurück, daß beim Malen aus dem Spiegel ein Auge das beobachtende, das andere das beobachtete sei. Der Blick des arbeitenden Auges sei scharf, der des ruhenden gleichsam abwesend; das aktive Auge „ist mehr geschlossen“, das passive Auge „behält seine natürliche Größe“. In Wirklichkeit sieht der normale Mensch, auch wenn er sich im Spiegel beobachtet, zweiäugig. Der eigenartige „Dürerblick“ erklärt sich wahrscheinlich aus einer leichten Anormalität seines Sehens.

Der
 „Dürerblick“

Daß der Schielblick nicht etwa ein allen Bildnissen Dürers eigenes Stilmerkmal, sondern eine Beobachtung von Fall zu Fall ist, zeigt der Vergleich der Selbstbildnisse Dürers mit den Porträts des Oswalt Krell, des Holzschuher, des Muffel u. a. von vorn aufgenommenen Männerköpfe.

Abb. 5
 Der Mann

Ein Jahr nach dem Erlanger „Studenten“-Bildnis ist das erste gemalte Selbstbildnis Dürers entstanden (1493), das nach mancherlei Irrfahrten im Louvre gelandet ist. Dürers Bild ist zugleich das früheste Künstler-selbstbildnis im Norden, in dem sich – wie Hans Jantzen gesagt hat – ein Künstler nicht mehr als eingereiht einer Gemeinschaft dargestellt hat, sondern allein für sich und mit der Absicht, zu „bekennen“. Goethe hat eine Kopie (jetzt Leipzig, Grassimuseum) in der Sammlung Beireis in Helmstedt gesehen und 1805 liebevoll eindringlich beschrieben. Das Bild – reich und unschuldig nennt es Goethe – gibt im wörtlichen wie im über-